

Letzter Sonntag nach Epiphanias, 1. Februar 2026, Offb 1,9-18

Ich bin letztens auf Instagram über einen Satz des ehemaligen Gitarrentechnikers von AC/DC gestolpert. AC/DC... Die Älteren mögen noch Songs im Ohr haben wie „Highway to hell“ oder „Hells Bells“. Wer erinnert sich? Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden: Die Band AC/DC war 130 dB laut. Das entspricht einem Presslufthammer aus nächster Nähe. Nicht wenige Ohren waren danach taub... Egal, der ehemalige Gitarrentechniker von AC/DC heißt Barry Taylor und schreibt:

„Gott ist der Name der Decke, die wir über das Geheimnis legen, um ihm Form zu geben.“

Seit Tagen kaue ich auf diesem Satz herum und weiß immer noch nicht, ob er klug ist. „Gott ist der Name der Decke, die wir über das Geheimnis legen, um ihm Form zu geben.“ Ich mag diesen Satz, weil er dem, was wir Gott nennen, sein Geheimnis und seine Fremdheit lässt. Und trotzdem ist mir der Glaube an eine Decke zu wenig. Was verbirgt sich darunter? Was wäre, wenn wir die Decke wegzögen? Was für einen Gott ent-deckten wir? Ent-deckung, Offen-barung heißt im Griechischen übrigens Apo-kalypse und das lässt mich höchst elegant bei unserem heutigen Predigttext landen: der Offenbarung des Johannes, 1. Kapitel.

Johannes zieht im Traum die Decke herunter und er sieht Furchtbares: kein Krippenkind mit lockigem Haar, keinen freundlichen Mann mit Bart und sanftem Lächeln auf den Lippen, möglicherweise noch mit süßem Schaf auf dem Arm. Johannes entdeckt einen weißhaarigen Menschensohn, die Füße aus glühendem Gold, das Gesicht beißend hell wie die Sonne, die Augen sind Feuerstrahlen, seine Stimme brüllt wie ein Wasserfall, aus seinem Mund kommt ein scharfes, zweischneidiges Schwert. Johannes fällt vor Schreck wie tot vor die Füße des Wesens. Und es beugt sich über ihn, legt die Hand auf ihn und befiehlt: **FÜRCHTE DICH NICHT!!!** Liebe Gemeinde, ganz ehrlich, wenn einer so aussieht, fällt es schwer, seinem Befehl zu folgen. So fangen Horrorfilme an, keine biblischen Bücher. Ein Monster, das mit Augen und Zunge töten kann... Was für eine Ent-deckung. Das Wort „Gottesfurcht“ ist ja aus der Mode gekommen, zu viel pastoralschwarze Pädagogik ist damit verbunden. Wir müssen vor Gott keine Angst haben, sagen wir vollkommen zu Recht. Gott hat sich in Christus als gnädig, barmherzig und solidarisch offenbart, über jeden Tod, jede Sünde hinaus. In Christus entdecken wir einen Gott der Liebe. Und jetzt hören wir trotzdem von Johannes, dass die Macht der Liebe, die wir anbeten, zweischneidig und scharf ist. Johannes entdeckt keinen zahnlosen Kuschelgott, sondern den Herrscher über Zeit und Welt.

Die Religionswissenschaft lehrt, dass das Heilige uns erschauern lässt, dass das Heilige immer zwei Seiten hat: eine anziehende, faszinierende Seite und eine Seite, die den Menschen vor Angst und Ehrfurcht zittern lässt, auf gut Deutsch: Mysterium tremendum et fascinosum. Johannes führt seine Vision in die furchterregende Tiefen des Lebens, Gott offenbart sich in Glut und Feuer. In Zeiten smarter Zentralheizungen und verglasten Kaminöfen kann sich manch eine vielleicht so eine feurige Macht nicht vorstellen. Wir glauben 2026 ja alles beherrschen zu können, der ehrfürchtige Schauer vor alles erleuchtenden, alles verzehrenden Flammen geht uns mehr und mehr verloren. Wir sind den Elementen nicht mehr ausgeliefert. Glauben wir zumindest. Einige ahnen vielleicht, dass das angesichts steigender Wasserpegel und sich ausbreitender Waldbrände nicht stimmt. Aber noch, noch beherrschen wir alles - halbwegs. Wir bauen Deiche und konstruieren Löschfahrzeuge, versuchen mit Technik die Natur zu zähmen. Wissen ist Macht, haben wir durch die Aufklärung gelernt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, da sind wir allwissend und somit allmächtig. Über einen fast 2000 Jahre alten Text können wir vielleicht nur noch schmunzeln: Was die Leute früher nur alles geglaubt haben: ein Menschensohn mit Feueraugen und Zungenschwert, irgendwie lustig, fast schon rührend. Solche Apokalypsen haben wir gedanklich doch schon lange rechts überholt, da sind wir einfach weiter heutzutage. Danke für deinen Beitrag, Bruder Johannes, aber: Nein. Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen. Und wenn du weiterredest, rufen wir den Sozialpsychiatrischen Dienst.

Liebe Gemeinde, kühne Hypothese: Gehen wir einmal davon aus, dass die Menschen vor 2000 Jahren nicht komplett dumm gewesen sind, dass sich hinter Johannes' Traum ein Wissen verbirgt, das uns auch heute noch gedanklich auf neue Bahnen führen kann. Damals, in der guten alten Zeit gab es weder Klimakrise, noch Trump, noch Putin. Damals in der guten alten Zeit ordnete Kaiser Domitian politische Säuberungen und die ersten Christenverfolgungen an. Wer an den Auferstandenen glaubte, wurde verbannt oder hatte wirtschaftliche Sanktionen zu befürchten. Das Erschreckende an der Bibel ist ja, dass sie so aktuell bleibt. Herzliche Grüße an die Aufklärung: Wir sind nicht besser geworden. Todesmächte gab es damals wie heute. Sie unterscheiden sich

lediglich in der Haarfarbe. Johannes ist einer, der unter der Todesmacht Rom litt. Ob er wirklich nach Patmos verbannt wurde oder aus freien Stücken dorthin ging, ist nicht sicher. Er sitzt auf der Insel und ent-deckt eine andere Wirklichkeit: Unter der Angst um mein kleines Leben, unter der Angst um die große Welt offenbart sich eine tiefe Macht, die sagt: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte¹⁸ und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Es spricht für Domitians Klugheit, dass er mit Christenverfolgungen anfang. Denn: Jede Weltmacht gründet sich auf Oberflächlichkeiten – vor 2000 Jahren waren es Brot und Spiele, heute sind es Lieferando und Netflix. Ein sattes und amüsiertes Volk muckt nicht auf und es schaut weg, wenn Menschen für den Slogan „Wohlstand für alle!“ geopfert werden. Johannes ent-deckt Tiefe, er lässt sich nicht mit Brot und Spielen abspesen. Unter der aktuellen Tagespolitik bekommt er eine Ahnung von Ewigkeit, die trägt.

Liebe Gemeinde, eine weitere kühne Hypothese: Gehen wir einmal davon aus, dass die Menschen 2026 nicht komplett dumm sind. Wer heute das eigene Leben ohne rosarote Brille ansehen kann, weiß: Ich verdanke es mir nicht selbst. Und: Es ist unendlich zerbrechlich. Ich bin nicht Herr meines Lebens, ich weiß um die Abgründe des Menschen um 3:00 Uhr nachts im Bett, weiß, wie schnell man durch die Oberflächlichkeit stürzen kann, weil diese Risse bekommen hat: wegen meiner Angst, meiner Diagnose, meiner Entlassung, meiner Scheidung. Fürchte dich nicht, sagt das Monster um 3:00 Uhr nachts unterm Bett. Ich bin der Erste und der Letzte¹⁸ und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Fürchte dich nicht! In deiner Tiefe, in deiner Angst um deinen Leib und deine Seele, wohnt eine Macht, die dich mit Feuer und Schwert verteidigt. Sie ist größer als die kleinen Weltenherrscher auf der Oberfläche, sie lässt mit ihrem Feuer das dünne Eis schmelzen, auf dem deine Angst ihr Lager baut.

Nichts ist den Menschen unbekannter und erschreckender als die eigene Seele, schreibt der Theologe Hubertus Halbfas. Die meisten Menschen haben Todesängste, in das Brunnenloch zu steigen und den Abstieg zum unbekannten Seelengrund zu wagen. Sie leben nur außen, von allem gefesselt, was zur Schau gestellt wird, aber sie werden schon verwirrt, wenn sie nur einen Blick über den Brunnenrand werfen sollen. Ihre Sicherheit liegt im Geläufigen der äußeren Welt; vor der Tiefe in sich selbst sind sie voll hilfloser Not. Aber der Brunnen ist noch nicht verschüttet. Wer ehrlich will, kann ihn finden und das Wagnis beginnen.

Fürchte dich nicht, sagt das Monster unterm Bett um 3:00 Uhr nachts. Fürchte nicht die Tiefe. Sie ist dir gut. Ich bin dir gut. Du bist heilig, das heißt: Du gehörst, dem der die Schlüssel zu deinem Tod und zu deiner Hölle hat. Faszinierend und zugleich erschreckend: Mein wahres Leben hat eine Tiefe, die von einem mächtigen Gott geborgen, verteidigt, gehalten ist. Es kann nicht tiefer fallen als in seine Hand. Fürchte dich nicht, sagt das Monster unterm Bett um 3:00 Uhr nachts. Aus dem gekreuzigten Schwächling aus Nazareth wurde der große Lebensbruder, wurde der, der deine Tiefe kennt. Dort wirst du ihn finden.

Aus der tiefe rufe ich gott zu dir, betet Dorothee Sölle,
aus der tiefe der trivialität die alles erklärt
aus der tiefe der oberfläche der alles gleich gilt
aus der vertrockneten tiefe in die der schmerz nicht hinlangt
aus der tiefe meiner normalen verzweiflung
aus der tiefe der ekelerregenden klasse der bourgeoisie
aus der tiefe die sieht und nichts sieht
aus der tiefe die hört und nichts versteht
aus der tiefe der angst die sich nicht eingesteht
rufe ich gott zu dir

Befrei mich von meiner angst zu berühren
befrei mich von meiner politischen rolle
befrei mich von mir
versöhn mich mit denen die mehr tragen
versöhn mich mit denen die mehr riskieren
versöhn mich mit den anderen müttern

Und ich erlaube mir zu ergänzen: versöhn mich mit den anderen vätern. Amen.

Pastor Martin Hofmann